

Selbstvergessen zum Erfolg

St. Gallen. Nach Jahren beruflicher Abwesenheit kehrt die St. Galler Sopranistin Andrea Lang in ihre Heimatstadt zurück und singt sie die weibliche Solopartie in «Carmina Burana». Ab nächster Spielzeit ist sie Ensemblemitglied am Theater.

von Brigitte Schmid-Gugler, St. Galler Tagblatt, 29. Juni 2006

Schade! Wirklich schade, dass in manchen Szenen die zierliche, engelhafte Gestalt der Andrea Lang zwischen Tänzerinnen und Tänzern kaum auszumachen ist. Schade, dass ob der fast ausnahmslos bewegten Bildgewalt auch ihr glanzvoll gesungener Part akustisch teilweise in den Hintergrund rückt. Trotz gut kaschiertem Mikrofon unter der rotblonden Langhaarperücke. Und trotz Erkältung, die sie seit den Proben zu diesem «hochexponierten Stück» plagt. Dass ihre Stimmbänder nicht in Mitleidenschaft gezogen sind, erbringe den Beweis nicht nur ihrer Belastbarkeit, sondern auch ihrer fundierten musikalischen Technik, die auch eine körperliche Reduziertheit aufzufangen vermöge.

Morgen Abend wird sie zum fünften Mal in den Carmina-Reigen steigen. Andrea Langs lyrische Sopranstimme, die auch in den heikelsten A-cappella-Einsätzen eine durchgehend hohe Musikalität und Stabilität aufweist, würde ihren Open-Air-Auftritt auch ohne Verstärker zu meistern wissen. Das St. Galler Publikum dankt es «ihrer» Sängerin bei jeder Aufführung mit anhaltendem Applaus. Sie hat zweifellos viele Fans in ihrer Heimatstadt, wo sie ihren festen Wohnsitz hat und wo sie ab der kommenden Spielzeit zum Ensemble des Theaters gehören wird. Nach drei Jahren freiberuflicher Tätigkeit, die auf drei Jahre am Theater Linz folgten, habe sie die entsprechende Anfrage der St. Galler Opernchefin Franziska Severin gerne angenommen. Ausserdem dürfe sie auf das nicht geheuchelte, sondern ehrlich gemeinte Wohlwollen des Publikums, welches ihr auch nach dem ein Jahr zurückliegenden Auftritt in der Laurenzenkirche entgegengebracht worden sei, zählen.

Heimlich geübt

Seit Abschluss ihres Studiums im Jahr 1999 baut sie neben den Opernpartien ihr bevorzugtes Fachgebiet, das Lied- und Oratorienrepertoire kontinuierlich aus. In Linz sang sie mehrere wichtige Fachpartien, musste sich aber im Zusammenhang mit anderen Angeboten auch immer wieder zur Wehr setzen gegen den ihr aufgedrückten Stempel des «Blondchens», eine Rolle, die sie bis heute beharrlich ablehnt, weil sie in ihr, wie in gewissen weiteren Soubretten-Partien, ihre «Seelenwohnung» nicht finde. Und man glaubt es der Sängerin sofort, wenn sie sagt, sie kenne mittlerweile ihre starken Partien, zu denen etwa die Sophie im «Rosenkavalier», die Gretel in «Hänsel und Gretel» sowie Oratorien von Bach, Haydn, Mozart, Mendelssohn gehören.

Brigitte Fassbaender hatte das Talent der bei ihr vorstellig gewordenen jungen Schweizerin erkannt und sie an Ingrid Figur verwiesen. Diese, Gesangslehrerin an der Berliner Hochschule der Künste, nahm sie trotz einer langen Warteliste sofort auf. Einige Jahre vor Fassbaender und Figur hatte bereits eine andere Sängerin, die damals am Theater St. Gallen engagierte Sängerin Stefanie May die Stimmqualität des Mädchens entdeckt. Andrea Lang sang bei Operaufführungen im Kinderchor und lernte aus Freude am Gesang heimlich zu Hause die jeweiligen Sopran-Solopartien, bis sie eines Tages . . .

Ups . . .

. . . während einer Probe der Oper «Hilfe, die Globolinks kommen» selbstvergessen neben der Solistin May stehend und 14-jährig, noch vor dem Einsatz von deren Arie diese zu singen begann. Die Scham wich der Erleichterung und der Freude, als die Sängerin wenig später mit dem Angebot auf sie zukam, ihr Gesangsstunden zu erteilen. Drei Jahre später sang sie in «Figaros Hochzeit» die Rolle der Barbarina und blieb ansonsten, auch das glaubt man ihr sofort, mit beiden Füßen auf dem Boden: Ohne einen «sicheren Beruf» gelernt zu haben, wollte sie sich nicht an eine Gesangskarriere wagen, und als sie im Alter von 21 Jahren bei Ingrid Figur vorsang, war Andrea Lang zwar nicht Hebamme, wie sie sich immer gewünscht hatte, sondern diplomierte Arztgehilfin. Ein Beruf mit der Möglichkeit von Aushilfsjobs, die ihr in den Jahren ihres von sechs auf vier Jahre verkürzten Studiums manche finanzielle Durststrecke überwinden halfen.

Schöne Zusammenarbeit

Zum ersten Mal steht die St. Galler Sopranistin, die in diesem Jahr unter anderem am Lucerne Festival und in der Tonhalle Zürich debütierte, auf einer Open-Air-Bühne. Ihren Solopartner Daniel Belcher nennt sie einen «Glücksfall», und die Zusammenarbeit mit Josef E. Köpplinger einen «Traum». Kompromissbereit und äusserst professionell stehe er – für ihre Begriffe ein herausragender Sänger-Regisseur – «wie ein Fels» hinter seinem Ensemble.